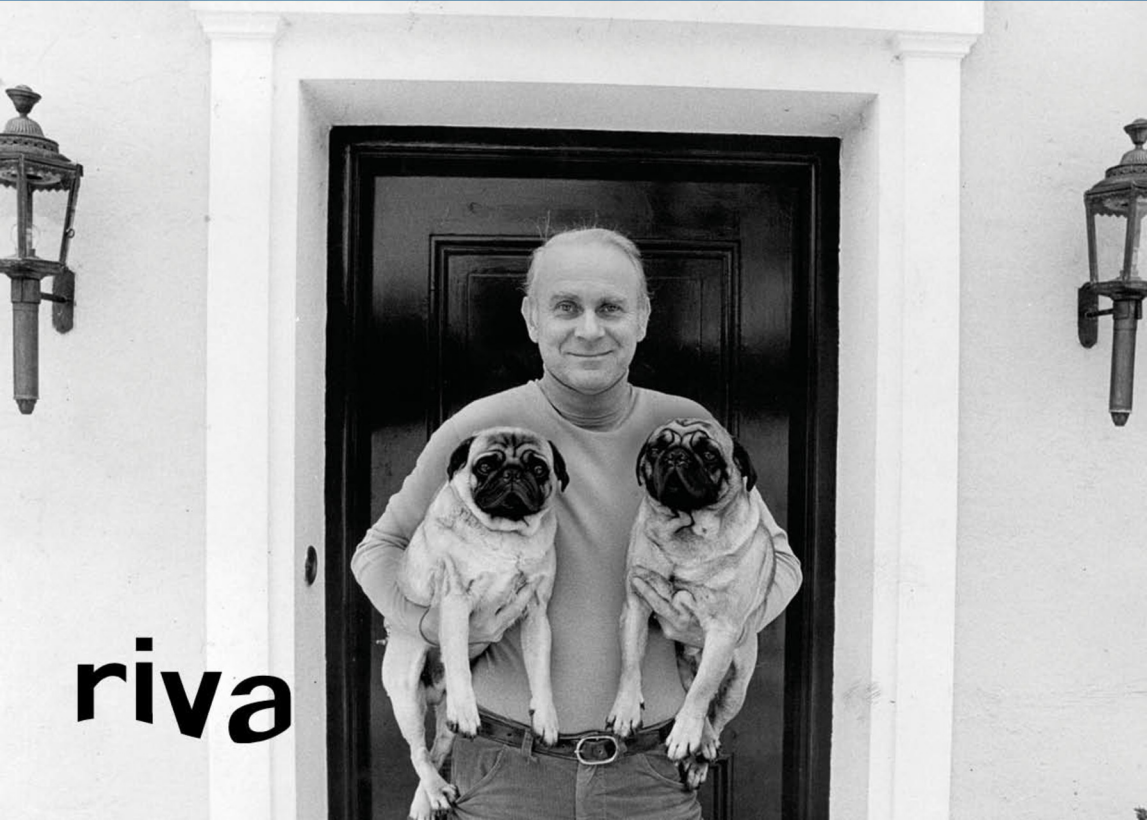


Max Wellinghaus

Loriot

Kleine Anekdoten aus dem Leben
eines großen Humoristen

riva



MAX WELLINGHAUS

LORIOT

— KLEINE ANEKDOTEN AUS DEM LEBEN EINES GROSSEN HUMORISTEN —

riva

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Für Fragen und Anregungen:

info@rivaverlag.de

Originalausgabe

2. Auflage 2018

© 2016 by riva Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH,

Nymphenburger Straße 86

D-80636 München

Tel.: 089 651285-0

Fax: 089 652096

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Redaktion: Claudia Fregiehn

Umschlaggestaltung: Catharina Aydemir

Umschlagabbildung: Ullstein/Horst Prange

Satz: inpunkt[w]o, Haiger

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-86883-825-1

ISBN E-Book (PDF) 978-3-95971-122-7

ISBN E-Book (EPUB, Mobi) 978-3-95971-123-4

Weitere Informationen zum Verlag finden Sie unter

www.rivaverlag.de

Beachten Sie auch unsere weiteren Verlage unter www.m-vg.de

Inhalt

Vorwort	5
Inkognito geht anders.....	7
Loriot, Eva und der Hundehaufen	9
(K)eine treue Seele	11
Sein »Onkel aus Berlin«	13
Wie das Reiskorn zur Nudel wurde.....	15
Der Fernseher mit Vorhang	17
Einmal Urlaub auf Capri, bitte	18
Ein Kind namens Rhinoceros oder wie Loriot die Luftpost revolutioniert	20
Der »S«-Fehler.....	22
Sind wir nicht alle ein bisschen Loriot?	23
Der Zauberkasten seines Vaters.....	25
Karten her oder ich rede!.....	27
Alles hört auf mein Kommando ... wirklich?!	29
Mein Nachbar, das unbekannte Wesen.....	31
Eine Stimme für Emil, den Mops	34
Die Ziege am Pfahl	36
Wo geht es hier zum Supermarkt?	38
Von der Oma zur Oper	39
Perücke auf und dreißig Pfund zunehmen	41
Ein gesunder Arm reicht völlig aus	43

Wie Lorient die Hitparade erobert	45
Nackte Tatsachen.....	47
Jeder Arzt braucht seine Laus	49
Morddrohung gegen Lorient.....	51
Trägt man(n) im Himmel Smoking?.....	53
Ring frei für Lorient.....	55
Der etwas morbide Heiratsantrag.....	57
Der Fluch der (modernen) Technik.....	59
Die Ohrfeige.....	61
Die Schwester meiner Jugendliebe	63
Die Taxifahrt.....	65
Späte Reue	67
Unerwartetes Wiedersehen	69
Der Wilde Westen	72
Schnürsenkel müssen eckig sein	74
Hauptrolle: Opapa!.....	76
Die gnädigen Herren sind zum Tanzen gegangen	78
»Insomnia illustrata« oder »Nachtschattengewächse«	80
Die Zipperlein des Alters.....	82
Eilt euch, der Tod wartet nicht.....	84
Sein letzter Wunsch	86
Nachtrag	88
Quellen.....	90

Vorwort

Es gibt kaum jemanden, der ihn nicht kennt. Kaum jemanden, der nicht mindestens einen Sketch, einen Witz oder eine der schier unzähligen Textpassagen auswendig zitieren kann. Lorient ist und bleibt der kleinste und gleichzeitig größte gemeinsame Humornenner, auf den sich unsere Nation einigt.

Trotzdem herrscht in Deutschland ein grundsätzliches Missverständnis über den Lieblingskünstler Nummer eins: Vicco von Bülow soll in seiner Eigenschaft als Lorient immer herhalten als feinsinniger Humorist, als Schöngest, der den Bürgern auf amüsante Art den Spiegel vorhält und sie zum Nachdenken bringt. Da man ihn aus dem Fernsehen nur komisch kennt, »wird alles, was ich sage mit Komischem in Verbindung gebracht«, so Lorient. Dass es auch leise, traurige oder gar verzweifelte Momente in seinem Leben gibt, vergisst man dabei schnell. Abseits aller Komik ist er nämlich auch Ehemann und Freund, Opa, Nachbar und Tourist – schlicht ein Mensch wie du und ich.

Große Bücher über große Männer gibt es in der Tat zur Genüge. Was also soll man Neues erzählen, was nicht schon längst erzählt worden ist? Johann Wolfgang von Goethe sinnierte einst: »Willst du dich am Ganzen erquicken, so musst du das Ganze im Kleinsten erblicken.« In diesem Sinne zeigen diese vermeintlich nebensächlichen Geschichten einen völlig anderen Menschen hinter der Marke Loriot. Diese Anekdoten erzählen keine Sketche, sondern beschreiben den Menschen selbst. Und das so ehrlich und einzigartig wie nie zuvor.

Eines muss noch gesagt werden: Egal, wie amüsant diese Geschichten sein mögen, Sie werden höflichst darum gebeten, das Lachen während des Lesens auf ein Mindestmaß zu reduzieren. Bewahren Sie bitte Haltung, so wie Loriot es tut, tat, tun würde. Sein Wunsch nach Contenance – »Ich bin Preuße ... bitte zügeln Sie Ihre Begeisterung« – sollte respektiert werden.

Obwohl ... das ist leichter gesagt als getan.

Inkognito geht anders

92 Prozent der deutschen Bevölkerung kennen Lorient, und zwar in West und Ost fast gleichermaßen. Das mag von Vorteil sein, wenn man auf der Bühne steht, im Fernsehen auftritt oder Filme dreht. Aber bei einer Darmspiegelung ist Ruhm doch eher unpraktisch. Niemand freut sich über frenetischen Applaus, wenn er ohne Hose in Fötusstellung auf dem Untersuchungstisch liegt und einen Schlauch in den Allerwertesten geschoben bekommt.

Nein, da hört der Spaß auf.

Lorient ist sich seines Alters und seines Alterns schon immer bewusst. Wer glaubt, die offensichtlich unveränderte innere Jugendlichkeit sei auch äußerlich noch gut erkennbar, der irrt gewaltig. So beschreibt es der Komiker selbst. Und weil es nun mal unerfreulich ist, »wenn das Publikum den Atem anhält vor Angst, der greise Künstler könne auf der Bühne in Ohnmacht fallen«, geht der Komiker regelmäßig zum Gesundheitscheck ins Krankenhaus.

Womit wir wieder bei dem anfänglichen Popularitätsproblemchen wären. Was macht also ein pffiffiger Kerl wie Loriot, der sich unerkant in ein Hospital einweisen lassen möchte? Richtig, er meldet sich unter falschem Namen an, damit die Presse ihm nicht auf die Pelle rückt. Gesagt, getan. Drei Tage liegt er zuletzt in einem Zweibettzimmer mit einem älteren Herrn. Geredet wird nicht viel. Sein Nachbar schweigt beharrlich und starrt Löcher in die Luft. Nur gelegentlich schaut er mit neugierigem Blick zu ihm herüber.

»Wissen Sie, wie Sie aussehen?«, fragt ihn sein Zimmernachbar auf einmal unvermittelt. »Wie denn?«, entgegnet Loriot, bereits mit dem trügerischen Gefühl im Bauch, ab sofort enttarnt zu sein. »Na, wie der Dings aus dem Fernsehen«, ist sich sein Nachbar sicher, »na, der Fuchsberger!«

Loriot, Eva und der Hundehaufen

Am 30. Juli 1990 beginnen sie endlich, die Dreharbeiten zu seinem zweiten Spielfilm »Pappa ante portas«. Zehn Monate hat er an dem Drehbuch geschrieben. Jeder Satz ist durchdacht. Jede noch so kleine Pointe wie gewohnt gedanklich durchgespielt. Die leise Komik braucht Timing, und das muss perfekt sitzen. Loriot ist nun mal ein Perfektionist im besten Sinne.

So wundert es auch nicht, dass er die eine oder andere Szene in den DEFA-Studios von Potsdam-Babelsberg extrem häufig wiederholt, »mit der verzweifelten Hoffnung, die Zeit möge reichen für das optimale Ergebnis«. Dass die Sache vor allem seiner kongenialen Partnerin Evelyn Hamann stinkt, hat in diesem speziellen Fall einen anderen Grund. Einen, der etwas tiefer liegt, genauer gesagt, vor ihren Schuhen. Ein Hundehaufen, so herrlich stinkend, wie man es eben von Fäkalien in dieser Größe erwartet. Und in dieses stattliche Tierendprodukt muss Evelyn Hamann tatsächlich 34-mal hintereinander hineintreten – erst bei der allerletzten Aufnahme habe es wahrhaftig genug ausgesehen.